

### *1. Ein Spion*

Kordofân, dieses eigenartige Land, ist von jeher das Durchzugsland vieler wandernder Stämme gewesen, und darum war seine Bevölkerung schon vor der Eroberung durch Mehemed Ali bunt gemischt. Dann brachten die Fellahîn und die Baschibosuks des Vizekönigs das Blut aller kleinasiatischen Rassen unter das Volk. Griechen, Levantiner, Armenier, Arnauten haben sich mit den schwarzen Stämmen des Südens vermischt, und zwischen ihren Abkömmlingen wohnen wieder die reinblütigen Enkel ganzer Nomadenstämme, die aus dem Hedschas herüberwanderten.

Kordofân gehört zu den Sudanländern. Es bildet in seinem nördlichen und westlichen Teil eine ungeheure Grassteppe, die in der trockenen Jahreszeit einer dünnen Wüste gleicht, sich aber während der Regenzeit mit üppigem Pflanzenwuchs bedeckt. Die weiten, grasigen Strecken werden von Mimosenwäldern unterbrochen. In dieser Steppe gibt es ungefähr neunhundert Brunnen mit Dörfern in der Nähe. Dort weiden während der Regenzeit die vielen wandernden Stämme ihre Herden, um zu Beginn der trockenen Jahreszeit wieder fortzuziehen. Man trifft da Giraffen, Strauße, überhaupt Vögel der verschiedensten Arten, und ungeheure Antilopenherden.

Der südliche Teil des Landes hat mehr tonigen Boden, der das Wasser hält, woraus eine wahrhaft bewundernswerte Fülle und Großartigkeit des Pflanzenwuchses folgt. Riesige Strecken sind mit Palmen, Gewürzbäumen, Adansonien und Dattelbäumen bedeckt. Die Tiere, die diese Wälder bewohnen, werden von den Leoparden und dem Panther gejagt, und häufig hört man hier auch die Stimme des Löwen, des ‚alles Beherrschenden‘.

Das Wadi Melk wird schon mit zu Kordofân gerechnet, und da wir uns zwischen diesem und Es Safih befanden, hatten wir Nubien hinter uns. Wie man sich erinnern wird, hatte ich dem Sklavenjäger Ibn Asl die geraubten Beduinen abgenommen und in ihre Heimat zum Bir es Serir zurückgebracht. Zwanzig Asaker<sup>1</sup> begleiteten mich. Wir waren von den Angehörigen der Frauen und Mädchen mit Jubel aufgenommen und nach ihren Verhältnissen reich bewirtet und beschenkt worden. Nach unserem Aufbruch hatten die Fessarah uns das Geleit bis zum Ende der zweiten Tagereise gegeben, und nun wollten wir auf dem kürzesten Weg nach Khartum, wo ich meine Asaker ihrem Befehlshaber, dem Reis Effendina Achmed Abd el Insaf, zu übergeben gedachte.

Es war noch nicht allzu spät nach der Regenzeit, darum stand die Grasflur noch in saftigem Grün. Hätte ich nicht auf einem Hedschihn<sup>2</sup>, sondern auf einem Pferd gesessen, so hätte ich leicht denken können, der Ritt ginge durch eine amerikanische Prärie. Wenn in der trockenen Jahreszeit das Gras verdorrt ist, muss man den Weg möglichst so legen, dass man Brunnen berührt. Jetzt aber war das nicht nötig. Das Wandern von einem Brunnen zum anderen kostet viel Zeit. Gegenwärtig, bei der saftigen Grasweide, brauchten wir für unsere Tiere kein

Wasser, und für uns waren die Schläuche gefüllt. Darum konnten wir eine schnurgerade Richtung einhalten, bis das Wasser für die Menschen zur Neige ging und wir dadurch doch gezwungen waren, wieder einen Brunnen aufzusuchen.

Auf diese Weise gelangten wir immer noch einen vollen Tag eher an den Bir Atschahn. Dieser Name bedeutet der ‚durstige Brunnen‘, denn er enthält während der heißen Jahreszeit kein Wasser. Jetzt aber hatte er mehr, als nötig war, um unsere Schläuche von neuem zu füllen. Er lag inmitten der ebenen Steppe, ohne von einem Felsen, einem Baum oder Strauch gekennzeichnet zu werden. Ich hätte ihn gewiss nicht gefunden, wäre uns nicht von unseren Gastfreunden ein Führer mitgegeben worden, der uns nach Khartum bringen sollte und die Gegend hier ebenso genau kannte wie die schlechten Eigenschaften seiner langen arabischen Flinte.

Diese Flinte war Abdullahs Herzeleid, und doch schien er sie über alle Maßen zu lieben. Er hatte sie stets in der Hand und sprach gern von ihr. Auch jetzt, als er neben mir beim Brunnen saß, hielt er sie liebevoll fest, ließ seinen Blick freundlich über sie gleiten und sagte:

„Hast du schon einmal so eine Arbeit gesehen, Effendi? Ist sie nicht bewundernswert?“

Der Kolben des Gewehrs war nämlich mit Elfenbein stark ausgelegt. Die Zeichnung bildete eine Gestalt, die mir unverständlich war. Darum entsprach meine Antwort nicht ganz seinem Wunsch.

„Äußerst geschmackvoll, ja geradezu prächtig! Aber was soll die Zeichnung vorstellen?“

„Was sie vorstellen soll? Welche Frage! Siehst du das nicht?“ Abdullah hielt mir den Kolben vor die Nase. „Da, sieh genauer hin! Nun, was ist’s?“

Ich gab mir alle Mühe, das Ding zu enträtseln, doch vergeblich. Das war keine Schrift, kein Bild, überhaupt nichts Erkennbares.

„Du bist blind“, meinte er. „Möge Allah dein Auge erleuchten! Aber da du ein Christ bist, so ist es gar nicht zu verwundern, dass du die Zeichnung nicht erkennst. Ein gläubiger Muslim sieht beim ersten Blick, was sie zu bedeuten hat. Erkennst du nicht, dass es ein Kopf ist?“

Ein Kopf? Keine Spur davon! Man hätte es höchstens für den unförmigen Schädel eines Nilpferdes halten können. Ich wiegte also zweifelnd mein Haupt...

<sup>1</sup> Ägyptische Soldaten

<sup>2</sup> Reitkamel